

Predigt zum letzten Sonntag nach Epiphania 2018

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht in der Offenbarung des Johannes, im 1. Kapitel:

- Lesung *Offbg. 1, 9-19*¹:

9 Ich, Johannes, euer Bruder und Leidensgenosse in der Bedrängnis, der mit euch teilhat am Reich Gottes und an der Standhaftigkeit in Jesus, ich war auf der Insel, die Patmos genannt wird, um dem Wort Gottes und dem Zeugnis für Jesus treu zu bleiben. 10 Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine Stimme laut wie ein Posaune, 11 die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesos und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea.

12 Da drehte ich mich um, die Stimme zu sehen, die mit mir sprach. Als ich mich aber umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter 13 und in deren Mitte einen, der einem Menschensohn glich, angezogen mit einem Gewand, das bis zu den Füßen reichte, und gegürtet über der Brust mit einem goldenen Gürtel. 14 Sein Kopf aber und seine Haare glänzten wie weiße Seide, wie Schnee, und seine Augen waren wie Feuerflammen. 15 Und seine Beine schimmerten wie Gold, das im Ofen schmilzt, und seine Stimme war wie ein großes Wasserrauschen. 16 Und er hielt in seiner rechten Hand sieben Sterne, und aus seinem Mund kam ein großes, scharfes und zweischneidiges Schwert, und sein Gesicht leuchtete, wie wenn die Sonne scheint mit Macht.

17 Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen um wie tot, doch er legte seine rechte Hand auf mich und sagte: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte 18 und der Lebendige, und ich war tot, doch sieh, ich bin lebendig von

¹ Übersetzung von Michael Wurster

Ewigkeit zu Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. 19
Schreibe, was du gesehen hast, und was ist, und was später sein wird.

Liebe Gemeinde,

eine Vision wird uns heute beschreiben, die Vision des Johannes. Eine der größten und auch wirkmächtigsten Visionen in der Bibel, in ihrem Bildgut Bestandteil der Kunstgeschichte, in ihrer Aussage Inspiration für unzählige Mystiker und Endzeitspezialisten. Aber trotzdem, für uns am ehesten: *Fremde Welten*. Fremde Welten, die da auf uns hereinströmen, deren Bilder wir nicht verstehen, deren Aussage uns unverständlich ist. Vieles, was in der Bibel steht, ist nicht leicht zu verstehen, aber die Sprache der Propheten, die Sprache der Apokalyptiker, die ist für uns die schwerste. Was einmal daran liegt, daß wir *evangelisch* sind, der Protestant ist nüchtern! Nüchtern wie das Wort, das im evangelischen Gottesdienst im Mittelpunkt steht, kein Weihrauchduft, kein Farbenspiel. Dann liegt's auch daran, daß wir im 21. Jahrhundert leben, in einer durch und durch *rationalen* Zeit. Wo der Verstand herrscht, da hat's die Mystik schwer, da werden Wunder und Vision belächelt und an den Rand gedrängt. Und schließlich liegt's auch daran, daß der *geschichtliche Graben* so tief ist. Der garstige Graben, von dem Lessing einst sprach, der ist so tief und breit, daß wir die Bilder nicht mehr verstehen. Was sollen wir da machen?

Dabei hat der *Johannes* es ganz anders gemeint. Johannes, ein *Seher*, also ein Mensch, der herüberschauen konnte in eine andere Dimension. Er lebte in der römischen Provinz Asia, einer Gegend, die heute in der westlichen Türkei liegt, Griechenland gegenüber. Und er lebte im ausgehenden 1. Jahrhundert, einer Zeit, als die frühen christlichen Kirchen schon den ersten Druck aus dem römischen Reich verspürten. Weil sie so anders waren als die andere, weil sie sich weigerten, den Kaiser anzubeten. Das ist die *Bedrängnis*, von der Johannes ver-

klausulierend zu Beginn gesprochen hat: „euer Leidensgenosse in der Bedrängnis.“ Ob er jetzt auf die Insel Patmos gehen mußte, weil er verfolgt wurde? Oder wurde er gar verbannt? Wir wissen es nicht, Johannes schreibt nichts übers seine persönliche Situation. Aber er muß bekannt gewesen sein damals. Sonst hätte er sich vielleicht ein bißchen besser vorgestellt.

Doch dem Johannes geht es nicht um sich. Es geht ihm um das, was er erlebt hat. Er hat es aufgeschrieben. Und er will seinen Glaubensgenossen helfen in den 7 Gemeinden, von denen da die Rede ist. Er will sie *trösten* mit seinen Worten, seinen Bildern, seinen Visionen. Auch wenn sie für uns nicht so tröstlich klingen. Also wie hat er's gemeint?

Er hat eine *Vision von Jesus*. Doch wie *anders* ist dieser Jesus als der, den wir kennen. Er wird nicht beim Namen genannt, es heißt nur: einer, der einem *Menschensohn* glich. Aber er gleicht ja eigentlich gar keinem Menschen, er gleicht eher *Gott*: Der Kopf glänzt wie weiße Seide, die Augen sind wie Feuerflammen, die Beine schimmern wie geschmolzenes Gold, und die Stimme ist wie ein großes Wasserrauschen. So hat man sich damals einen *Gott* vorgestellt, und darauf spielt Johannes erkennbar an. Nun sagen meine Konfirmanden immer, wenn sie was malen sollen, daß man Gott gar nicht darstellen darf. Und damit beweisen sie eine gewisse Bibelkenntnis: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen weder von dem, was im Himmel noch von dem, was unten auf der Erde ist“, heißt es im 1. Gebot. Warum umgeht der Seher Johannes dieses Gebot?

Nun, er hat ja keine Statue von Gott gebaut, die man anbeten könnte, und darum geht es ja im 1. Gebot. Er hat vielmehr beschreiben, *wie Gott in Erscheinung tritt*, wie er sich ihm gezeigt hat. Und da ist er nicht der einzige in der Bibel: *Abraham*, zu dem die 3 Männer kommen, die ihm die Geburt eines Sohnes verheißen. *Mose*, der den brennenden Dornbusch sieht, und dem Gott zuruft: Zieh dei-

ne Schuhe aus, denn du stehst auf heiligem Boden. *Elia*, der mit Gott reden kann, und der in einem Wagen zum Himmel fährt. *Hesekiel*, der eine Vision hat, bei der er Gott auf seinem Thron sitzen sieht, wenn auch konkret nur seine Füße. *Maria*, der ein Engel erscheint und die Geburt des Retters verheißt. Es gibt viele Geschichten in der Bibel, bei der Gott in Erscheinung tritt, bei der er sich einem Menschen zeigt. So eine Geschichte ist auch die von *Johannes*. Er sieht Jesus, von 7 Leuchtern umgeben, das sollen die 7 Gemeinden sind: Jesus ist bei ihnen, das sagt diese Vision. Aus seinem Mund kommt ein *Schwert*, das ist für uns sehr befremdlich. Aber die Menschen damals haben das verstanden: Das ist keine Drohung. Sondern es soll heißen, daß Jesus die Sache umgedreht hat: Die Menschen haben ihn getötet, aber er hat den Tod bezwungen. Das Schwert kommt aus ihm heraus: *Er hat den Tod besiegt*. Darum hat er jetzt die Macht, durch sein Wort Leben zu spenden, auch das soll dieses Bild sagen. Jesus ist mächtiger als alles andere, auch mächtiger als der Tod. Darum kommen aus seinem Mund *Worte, die Leben verheißen können*. Jesus kann Menschen wieder aus dem Tod holen, er kann neues Leben schenken. Darum ist er *der Erste und der Letzte und der Lebendige*.

Aber was fangen wir nun an mit dieser Vision des Johannes, selbst dann, wenn wir sie ein bißchen besser verstehen? Gott zeigt sich *selten so deutlich*, die meisten sehen ihn nie. Wer kann schon von sich sagen, daß er Gottes Stimme gehört, daß er ihn gesehen hat? So gut wie niemand. Und viele wünschen sich ja, daß Gott *mit Macht daherkommen* soll, daß man ihn hört und sieht und seine Macht begreift. Daß er mal dreinschlägt und den Bösen eins auf den Deckel gibt. So läuft es vielleicht im Film, im Western. Aber das ist in der Regel nicht Gottes Weg. Gott handelt *immer anders*, als wir denken. Auch dafür steht Elia (1. Kön.19): „Und ein großer starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, der kam vor dem HERRN her, aber der HERR war nicht im Wind. Nach dem Wind kam ein gewaltiges Erdbeben, aber der HERR war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der HERR war nicht im Feu-

er. Und nach dem Feuer kam ein *stilles, sanftes Sausen*.“ Da war Gott zu finden. Das ist die Regel. *Visionen und Engel, Bilder und Träume*, das ist die Ausnahme. Auch wenn ich nicht bestreiten will, daß es das gibt. Aber die Regel ist, daß man Gott *in der Stille findet*. Am ehesten findest du ihn, wenn du *in deinem Herzen suchst*. Geh in dich und frage dich, wie Gott zu finden ist. Lies die Bibel und versuche, das Wesen Gottes zu ergründen. Bete mit einfachen Worten und bitte ihn, zu dir zu kommen. *Gott wohnt in der Stille, und nur da läßt er sich finden*. Wenn du Gott finden willst, mußt du das Schweigen lernen. Wenn du Gott suchen gehst, müssen die Stimmen verstummen. Und du mußt wollen. So wie es Jesus gesagt hat: „Bittet, so wird euch gegeben. Suchet, so werdet ihr finden. Klopf an, dann wird euch aufgetan.“

Daß es auch noch eine andere Seite Gottes gibt, zeigt uns heute der Seher Johannes. Jesus wird dargestellt wie ein *glänzender Sieger*. Aus ihm spricht Gottes Macht, die den Tod besiegt hat. Und Jesus zeigt sich als Sohn des Ewigen, der immer ist, immer war und immer sein wird. *Er hält die Schlüssel des Todes in der Hand*, er triumphiert über ihn, er ist Lebensspender und Lebensbegleiter, der immer bei uns ist. Dieses Bild deckt sich mit anderen Aussagen der Bibel und ist doch so fremd. Es ist anders als die Bilder des lehrenden, wunderwirkenden und leidenden Jesus. Und dennoch will es uns *trösten*. Es will uns zeigen, daß *Gott die Welt regiert* und nicht die Mächtigen dieser Welt. Johannes sagt uns heute: Ob es römische Kaiser waren oder heute andere, die grad 100 Tage im Amt sind, ob es die Tyrannen von damals sind oder die Diktatoren von heute, sie alle haben nur scheinbare Macht. Ihre Herrschaft ist geliehen, ihre Herrschaft ist begrenzt, und wenn sie noch so gockeln und sich aufblähen und den dicken Max markieren. *Gott* ist es, der regiert, der Herrscher einsetzt und absetzt, wie er es für richtig hält. Die Älteren wissen, was ich meine: Wenn du im Jahr 1988 gesagt hättest, die Mauer fällt nächstes Jahr, dann wärst du ausgelacht worden nach Strich und Faden. Johannes ist der Meinung: *Gott regiert*, und Jesus lenkt die Geschehnisse dieser Welt, und darum muß dir nicht bange sein. Und was im

Großen, im Politischen gilt, das gilt auch *im Kleinen und im Persönlichen*: Ich hab mein Leben nicht in der Hand. Ich kann mir immer wieder Sorgen machen um dies oder das: Die nächst Mathearbeit, das nächste Geschäftsmeeting, oder die nächste Krankheit. Aber was hab ich gewonnen durch mein Sorgen und Grämen? Ändere ich dadurch etwas an dem, was ich nicht ändern kann? Gewinne ich Lebenszeit und Lebensqualität dadurch? Johannes schlägt etwas anderes vor: *Sieh auf Jesus*. Schau auf den, der das Leben schenkt und den Tod besiegt hat. *Vertrau dem Gott*, der dich geschaffen hat, der dich kennt, und das Beste für dich will. Lerne es, wegzuschauen von dir und deinen Sorgen. *Lerne es hinzuschauen* auf den, der größer ist als du und dein Leben in der Hand hält. Denn der, der alles überwunden hat, der hat das auch *für dich* getan. *Er ist der Erste und der Letzte und der Lebendige*. Und das will er auch *für dich* sein.

Amen.